

Steinerne Bogenbrücken

Idyllen und schützenswerte Kulturdenkmale

von **Reinhard Wolf**,

Marbach am Neckar; bis 2013 in der Naturschutzverwaltung des Landes Baden-Württemberg tätig; zahlreiche Veröffentlichungen zu Natur, Landschaft und Kleindenkmalen.



Zugegeben: Brücken aus Beton sind zeitgemäßer als die alten Gewölbebrücken aus Bruchsteinen. Aber schöner sind meist doch die idyllischen Brücken, die unsere Vorfahren an zahlreichen Bächen gebaut haben. Und deshalb sollte man diese kleinen »Kulturdenkmale«¹ nicht als »altes Gerümpel« ansehen, sondern auf ihre Erhaltung achten und etwas dafür tun, wo immer es möglich ist.

Tonnenschweren Traktoren sind die meisten Bogenbrücken allerdings nicht gewachsen. Und da heute der Landwirt die Wiese am Bach – Gott sei Dank – nicht mehr mit der Sense mähen muss, sondern mit dem Traktor ansteuert, kann es schon hin und wieder Probleme mit den uralten Gewölbebrücken geben.

In unseren Bachtälern gibt es noch eine stattliche Anzahl dieser Brücken, oft an uralten, längst nicht mehr befahrenen Wegen von Ort zu Ort, von einem Gehöft oder Mühlenanwesen zum anderen. Selbst zu einzelnen Wiesen in Talbögen, die wegen steiler Hänge anders nicht erreichbar wä-

ren, hat man kleine Brücken gebaut. Einige sind in Gebüsch eingewachsen und seit langem unbenutzt, hin und wieder findet man sogar nur noch in einer überholten Wanderkarte ein Symbol »Brücke«, welche man dann bei einer Wanderung schmerzlich vermisst.

Im Landkreis Ludwigsburg gibt es alte Bogenbrücken an der Glems (Ditzingen, Markgröningen), im Kreuzbach-, Glattbach- und Strudelbachtal (Eberdingen, Vaihingen a.d. Enz), an der Metter und am Kirbach (Sachsenheim, Sersheim), am Baumbach (Walheim), am Gründelbach (Freiberg a. N.), an Zuflüssen der Bottwar (Oberstenfeld) und im Buchenbachtal (Affalterbach). Je nachdem, ob man nur die »klassischen« Bogenbrücken berücksichtigt oder auch einfache, aus Natursteinen gewölbte Durchlässe an Waldwegen, kommt man auf eine Zahl zwischen 50 und 65.

Stege für Fußgänger hat man in unserer Gegend aus Holz gebaut und eben alle paar Jahre durch neue ersetzt; in anderen Gegenden (Schwarzwald, Odenwald) sind eher steinerne Stege typisch. Der Grund: Aus Muschelkalk, der bei uns geologisch ansteht, kann man keine großen Platten, wie man sie für einen Steg bräuchte, hauen; der Buntsandstein des Nordschwarzwaldes und des Odenwaldes hingegen ermöglicht das. Der Steg im Baumbachtal bei Walheim ist der einzige im Landkreis, allerdings ein Prachtexemplar. Woher der riesige Steinblock stammt, ist leider nicht in Erfahrung zu bringen.²



Eine der fünf idyllischen Bogenbrücken am Buchenbach bei Affalterbach-Wolfsölden.



Der Sandsteinblock des Steges im Baumbachtal bei Walheim ist 3,50 m lang, 1 m breit und 35 cm hoch.



Skizze des »Rohbaus« einer Bogenbrücke, auf der man die keilförmigen, radial gesetzten Gewölbesteine und deren Anordnung sieht. Die Quader müssen sich innig verzahnen, damit das Gewölbe stabil wird. Dann kann der Überbau folgen.

Es bedurfte großer handwerklicher Fertigkeiten und Erfahrung, ohne Beton und Mörtel ein Gewölbe von mehreren Metern Spannweite zu bauen, das auch einem Hochwasser widerstehen konnte. Zunächst musste an den beiden Bachufern für eine feste Fundamentierung gesorgt werden. Optimal war dabei – wenigstens auf einer Uferseite – anstehender Fels, ansonsten benötigte man große Steinblöcke, die so gesetzt werden mussten, dass sie, vor allem bei Hochwasser, nicht frontal der Strömung ausgesetzt waren, sondern diese zwischen sich durchlassen konnten.

Auf diese Widerlager, die schon mal das A und O einer stabilen Brücke bedeuteten, musste aus Holz ein bogenförmiges sogenanntes Lehrgerüst gebaut werden. Auf diese Hilfskonstruktion konnten die akkurat behauenen Gewölbesteine neben- und hintereinander gestellt werden. Dabei mussten die Steine miteinander bzw. gegenseitig verzahnt werden, damit das Gewölbe Stabilität bekam. Alle Gewölbesteine mussten konisches Profil haben. Hilfsweise konnte man am Außenbogen mit kleineren Steinen auffüllen. Den letzten Stein oben in der Mitte nannte man Schluss- oder Keilstein. Wenn dann nach Setzen des Schlusssteins das Gerüst entfernt wurde, verkeilten sich die

Steine durch eigene Last, und das Gewölbe trug sich selbst. War dieser eine Steinbogen stabil gebaut, konnte man seitlich Wangenmauern anbringen, die Wegtrasse auffüllen, eventuell pflastern, ein Geländer anbringen und somit eine bequeme Überquerung des Baches ermöglichen.

Pläne und einen Statiker brauchten unsere Vorfahren zum Bau sicher nicht, Erfahrung ersetzte den Zeichen- und Rechenstift! Dabei waren es sicher keine ausgebildeten Steinmetze, sondern einfache Landleute, die das Wissen von Generation zu Generation weitergaben.

Robust und gediegen sind die kleinen Steinbrücken, aufpassen musste man nur, dass der Bach die Widerlager nicht unterspülen oder seitlich angreifen konnte. Schwarzerlen und Weiden können ein Bachufer so durchwurzeln und festigen, dass ein Hochwasser keine Chance hat – in direkter Nähe zu Brücken leisten Bäume besonders gute Dienste. Ein wüchsiger und deshalb etwa alle zwei Jahrzehnte abschnittsweise verjüngter Uferbewuchs aus Erlen, Eschen und Weiden ist für die Stabilität der Ufer die beste, billigste und schönste Befestigungsart.

Über das Alter der Bogenbrücken weiß man im Allgemeinen kaum etwas; von einigen gibt es Hinweise, dass sie ins 17. Jahrhundert zurückreichen. Auch über das Eigentum an den Brücken ist schon Streit entbrannt – vor allem, wenn es an das Bezahlen von Reparaturen ging: Die Gemeinde, welcher in der Regel der Bach gehört, ist laut Grundbuch nicht unbedingt Eigentümer der Brücke, ebenso wenig aber sind es die Anlieger rechts und links. Unsere Vorfahren haben da nicht lange gefragt: Wo man einen Übergang brauchte, wurde einer gebaut. Heute übernimmt in aller Regel die Gemeinde die Unterhaltungspflicht, sofern dem Weg eine öffentliche Funktion zukommt.

In unsere motorisierte Zeit passen die kleinen Steinbrücken natürlich nicht, sie



»Falsches Gewölbe« an einer Brücke in Norwegen.

Echtes und Falsches Gewölbe

Als »Falsches Gewölbe« oder »Krag(stein)gewölbe« bezeichnet man Gewölbe, die aus überkragenden und übereinander geschobenen waagrechten Steinen konstruiert sind. Sie gelten allgemein als primitivere Bauform und wurden an vorzeitlichen Megalith-Gräbern (Newgrange/Irland, Trulli im Mittelmeerraum), aber auch von den Inkas und selbst in der Neuzeit an Brücken angewandt. Im Landkreis Ludwigsburg gibt es an Brücken keine »Falschen Gewölbe«; im Schwarzwald sieht man hin und wieder solche. Die »echte« Gewölbekonstruktion mit radial angeordneten Steinen – Natursteine oder Ziegel – war schon den Ägyptern und Assyrern bekannt und wurde wohl entwickelt, weil mit »Steinbalken« und »Falschem Gewölbe« nicht mehr als 5 m, in Ausnahmefällen 7 m Entfernung tragfähig überbrückt werden konnten. Die Römer haben schließlich den Gewölbe- und Kuppelbau perfektioniert.



Beispiel eines Lehrgerüsts – hier an einem Kellereingang.

wurden für leichte Fuhrwerke, Fußgänger, Handwagen und Reiter geschaffen. Aus diesem Grund wurden auch zahlreiche ersetzt durch moderne Brücken, aber es gibt Beispiele, wo unter der Feldweg-Betonbrücke noch das alte steinerne Gewölbe erhalten geblieben ist. Die Bachbrücken in den stillen Wiesentälern blieben von der modernen Entwicklung verschont, wo sie nicht beim Feldwegebau ersetzt wurden. Man findet sie heute noch in größerer Zahl in den Muschelkalktälern, und es lohnt sich, zu einer Zeit, wo man, ohne Schaden anzurichten, durch die Wiesen gehen kann, einen solchen Bach entlangzugehen.

Die wohl schönsten Bogenbrücken kann man auf einer Wanderung bei Affalterbach-Wolfsölden entlang des Buchenbaches sehen; an den Brücken sind Informationstafeln aufgestellt. Die stattlichste Bogenbrücke mit Medaillon von 1790 und mächtiger steinerner Brüstung befindet sich bei Sachsenheim-Hohenhaslach im Zuge eines alten Straßenverlaufs ins Kirbachtal. Eine

schöne Bogenbrücke am Gründelbach bei Freiberg-Heutingsheim sollte 2018 wegen angeblicher Einsturzgefahr bei Hochwasser abgerissen werden. Nachdem jedoch die Mehrzahl der Gemeinderäte zur Einsicht kam, dass die Brücke weit älter als sie selbst sei und auch noch weit länger, als sie leben würden, Hochwässern standhalten würde, ließ man sie stehen.



Gewölbe der Bogenbrücke am Gründelbach bei Freiberg-Heutingsheim; deutlich sieht man die Verzahnung der Steinblöcke.



Bogenbrücke an der Glems bei Ditzingen, (etwas unschön) verstärkt mit einem Betonsturz.



Alte Straßenbrücke am Kirbach oberhalb von Sachsenheim-Hohenhaslach.



Brücke am Buchenbach bei Affalterbach-Steinächle.

Steinerne Gewölbebrücken und Stege sind nicht nur idyllische Fleckchen in einem Tal, sondern können auch Tieren Unterschlupf bieten. Der Feuersalamander beispielsweise liebt die schattig-kühlen Ritzen einer steinernen Brücke, und nicht selten brütet die Wasseramsel, dieser knapp amselgroße, muntere braunschwarze Vogel mit dem weißen Brustfleck, unter Brücken und Stegen. Die Wasseramsel lebt von Kleingetier in sauberen Bächen und richtet ihr Nest bevorzugt in Höhlungen unter Brücken ein, wenn ihr nicht sogar mit einem Holzkasten die Wohnungssuche erleichtert wird.

Was aber tun, wenn eine alte Steinbrücke doch einmal ihren Dienst versagt? Am Buchenbach bei Affalterbach (Grenze zwischen Landkreis Ludwigsburg und Rems-

Murr-Kreis) gibt es so ein Beispiel: Das Gewölbe verlor in den 1980er Jahren seine Stabilität und drohte zusammenzubrechen. Die Gemeinde wollte die Brücke unbedingt erhalten, und so entschloss man sich zur Sanierung: Nach Freilegung und Reinigung des Steinbogens wurden in den Ritzen Baustahlhaken verankert, dann ein Betonsturz darüber gegossen, der den Haken Halt gibt. Äußerlich sieht man nahezu keinen Unterschied zum alten Zustand. Selbst die Wasseramsel hat nichts bemerkt: Sie brütet wie zuvor in einem Kasten an der Unterseite des Bogens, wo sie vor allen Feinden ihre Ruhe hat. Allerdings steht eine erneute Renovierung an, da die Belastung der Brücke in den letzten vier Jahrzehnten zugenommen hat und eine statische Verstärkung verlangt.

Anmerkungen

- 1 Der Begriff »Kulturdenkmal« wird hier nicht generell im Sinn des § 2 Denkmalschutzgesetz Baden-Württemberg verwendet.
- 2 Der Steg führte früher im Ort über den Baumbach kurz vor dessen Mündung in den Neckar. Im Zug von Straßenausbauarbeiten wurde er ins Baumbachtal versetzt (Auskunft von Dr. A. Bezner, Walheim, April 2005).